

„Plötzlich werden die Piwis für alle interessant“

BZ-INTERVIEW mit Ecovin-Chef Paulin Köpfer über Sorgen von Bioweingütern und das Umsteuern der Landesregierung

Vor eineinhalb Jahren beklagte sich der Bioweinverband Ecovin Baden noch, dass das Land zu wenig für die umweltschonenden pilzwiderstandsfähigen Reben unternehme. Mit dem Eckpunkt Papier zur Stärkung der Biodiversität habe sich das nun komplett geändert, sagt Ecovin-Vorsitzender Paulin Köpfer im Gespräch mit Klaus Riexinger.

BZ: Herr Köpfer, nach dem nassen Sommer 2016 und Ernteausfällen wegen Pilzbefalls steckte der Bioweinanbau in einer Existenzkrise. Wie sieht es heute aus?

Köpfer: Was den Pilzdruck betrifft, waren die darauffolgenden Jahrgänge 2017 bis 2020 entspannt. Die Problematik aber bleibt. Wir sind jedes Jahr aufs Neue angespannt, weil wir nicht wissen, was auf uns zu kommt. Seit dem Verbot von Phosphonat für den ökologischen Weinanbau fehlt uns ein elementares Schutzmittel gegen den falschen Mehltau – der Peronospora.

BZ: Und wie sieht die Mitgliederentwicklung bei Ecovin aus?



Paulin Köpfer FOTO: GEROLD ZINK

Köpfer: Wir wachsen momentan nicht sehr stark, weil vielen der falsche Mehltau ein zu großes Risiko ist. 2016 haben wir deswegen fünf Mitgliedsbetriebe verloren. Zurzeit haben wir 75 Mitglieder.

BZ: Wie realistisch ist es, dass bis 2030 30 bis 40 Prozent des Weinbaus auf Bio umgestellt sind?

Köpfer: Das ist nicht ganz einfach. Im Wesentlichen wird es von zwei Dingen abhängen: Vielleicht bewegt sich die EU doch noch beim Thema Phosphonat-Zulassung, der zweite Punkt ist: Wie kommen wir bei den Piwis weiter?

BZ: Das Land setzt bei den Piwis nicht auf Verbote, sondern auf den Markt. Ist das die richtige Strategie?

Köpfer: Voll und ganz. Die Verbände des ökologischen Landbaus (AöL) haben diese Strategie von der Politik seit Jahren gefordert. Durch das Eckpunkt Papier der Landesregierung haben die Forderungen plötzlich Rückenwind bekommen.

BZ: Sowohl das Ministerium Ländlicher Raum als auch der Weinbauverband haben ihre Vorbehalte gegen Piwis aufgegeben. Bei der Bio-Offensive des Landes spielen die Piwis sogar eine zentrale Rolle. Ein Erfolg für Sie, oder?

Köpfer: Das ist großartig, auch das geht aber auf unsere Arbeit in der AöL zurück. Wir weisen seit Jahren auf die Bedeutung der Piwis im biologischen Anbau hin.

2016 haben wir gesagt: Wenn es schon kein Phosphonat gibt, dann müssen wir was für die Piwis tun.

BZ: Was dann drei Jahre später geschah.

Köpfer: Ja. Das ist der entscheidende Punkt: Weil die Landesregierung die Pflanzenschutzmittel reduzieren muss, werden Piwis plötzlich für den kompletten Weinbau interessant. Ecovin ist dazu schon lange im Gespräch mit dem Ministerium Ländlicher Raum, dem Staatlichen Weinbauinstitut und dem Badischen Weinbauverband. Wir sind uns einig, dass man die Piwis bewerben muss. Erst wenn die Nachfrage da ist, lohnt sich der Anbau der neuen Sorten auch wirtschaftlich. Dass wir Superqualitäten mit diese Sorten erzeugen können, haben wir unter Beweis gestellt. Jetzt muss das Interesse der Konsumenten geweckt werden. Da sehe ich einen großen Nachholbedarf.

Paulin Köpfer, 62, Betriebsleiter im Weingut Zähringer in Heitersheim, ist seit 1991 Vorsitzender von Ecovin Baden.